

Ein Kind mit vielen Namen

Jesaja 9,5

Predigt A. Symank

Freie Evangelische Gemeinde Zürich-Helvetiaplatz

26.12.2010

„Ein Kind mit vielen Namen.“ Vermutlich können Sie sich denken, welcher Bibeltext hinter diesem Predigtthema steckt. Es muss natürlich ein Text sein, der zu Weihnachten passt. Außerdem habe ich dieses Jahr beschlossen, für die Advents- und Weihnachtspredigten alttestamentliche Texte zu wählen, die mit diesen Festen zu tun haben. Letzten Sonntag habe ich über Psalm 24 gesprochen, den Adventspsalm sozusagen, der dem Lied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit“ zugrunde liegt. Und über welchen Text spreche ich heute? „Ein Kind mit vielen Namen“? Klar, da kann es sich nur um Jesaja 9,5 handeln.

Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Er wird die Herrschaft übernehmen. Und das sind die Namen, die ihm gegeben werden: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, ewiger Vater, Friedensfürst.

Namen über Namen

„Ein Kind mit vielen Namen“. Ganz ungewöhnlich ist das nicht, dass jemand mehr als einen Namen bekommt; Jesus steht damit keineswegs allein auf weiter Flur. Sehen Sie sich mal diese Beispiele an:

- Christoph Willibald Ritter von Gluck (ein deutscher Komponist aus dem 18. Jahrhundert) – 4 Namen (ich habe diesen Musiker immer bewundert, nicht so sehr wegen seiner Musik als nur schon wegen seines tollen Namens: „Christoph Willibald Ritter von Gluck“!). Aber es geht noch besser:
- René Karl Wilhelm Johann Josef Maria Rilke (der berühmte deutsche Dichter vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts; irgendwann vertauschte er das französische René mit dem deutschen Rainer: Rainer Maria Rilke) – 7 Namen. Und es geht noch viel besser:
- Albert Maria Lamoral Miguel Johannes Gabriel Prinz von Thurn und Taxis (das jüngste Oberhaupt der Adelsfamilie Thurn und Taxis) – 9 Namen. Aber denken Sie nur nicht, damit sei das Ende der Fahnenstange erreicht!
- Karl-Theodor Maria Nikolaus Johann Jacob Philipp Franz Joseph Sylvester Freiherr von und zu Guttenberg (unser Verteidigungsminister) – 12 Namen! Genannt wird er natürlich nur Karl-Theodor, aber in seinem Geburtsregister steht das satte Dutzend Namen. (Auch Adlige haben ihre Last zu tragen!)

Erstaunlich, nicht? Was die Anzahl der Namen betrifft, die Quantität, wird Jesus von vielen übertroffen. Aber was die Qualität der Namen angeht, nimmt es so schnell keiner mit ihm auf. Wir werden uns das gleich genauer ansehen.

Namen: mehr als schöne Aufkleber

Zunächst ist aber vielleicht noch eine kleine Vorbemerkung zum Thema Namen überhaupt angebracht. In unserer Vorstellung sind Namen oft etwas rein Äußerliches.

- „Name ist Schall und Rauch“, lässt Goethe seinen Faust sagen. Soll heißen: Der Name allein sagt noch gar nichts über jemand aus, über sein Wesen, seinen Charakter.
- „Ich kenne ihn nur dem Namen nach“, mit anderen Worten: Ich kenne ihn nicht persönlich, nicht als Person; ich kann dir nicht sagen, wie er wirklich ist. „Name“ und „Person“ sind zwei Paar Stiefel, beinahe das Gegenteil; der Name ist nur so was wie eine Hülse; welche Person dahinter steckt, muss man erst herausfinden.
- „Auf einen klangvollen Namen kann man nichts geben“: Der Kerl trägt zwar einen Adelstitel, und Professor ist er auch, aber sein Benehmen ist total ungehobelt, und menschlich ist er eine Niete.
- Namen sind wie so ein Etikett, das einer Ware aufgeklebt wird. „Von freilebenden Hühnern“ steht auf der Eierschachtel. Hoffentlich stimmt's – ein skrupelloser Geschäftemacher könnte das Etikett ja auch ohne weiteres auf Eier aus einer Legebatterie kleben.

Bei uns Menschen mag das so sein, das mit der Kluft zwischen Name und Person. Bei Gott ist das völlig anders. Wenn die Bibel vom Namen Gottes spricht, dann meint sie Gott selbst. Gott ist für uns ja zunächst unsichtbar, un-greifbar, un-denkbar. Wir haben keine Ahnung, wie wir uns Gott vorstellen müssen. Gott selber muss uns sagen, wie er ist. Und das tut er, indem er sich Namen gibt. „Der Allmächtige“, „Der Ewige“, „Der Retter“. Die Namen sind sozusagen die Selbstoffenbarung Gottes. Mit seinen Namen wird Gott für uns fassbar, konkret; wir gewinnen eine Vorstellung von ihm. Seine Namen decken sich haargenau mit seinem Wesen, seinem Charakter. Die Namen Gottes sind die Brücke, auf denen wir uns ihm nähern können. Wenn Gott keinen Namen hätte, wüssten wir gar nicht, wie wir von ihm reden sollen.

In der Geschichte vom brennenden Dornbusch (2. Mose 3) bekommt Mose von Gott den Auftrag, die Israeliten aus Ägypten herauszuführen. Es ist höchst interessant, wie Mose darauf reagiert: „Die Leute von Israel werden mich fragen: Wie ist denn der Name dieses Gottes? Was soll ich ihnen dann antworten?“ Und Gott erwidert: „Der Ich-bin hat mich zu euch geschickt.“ Der Ich-bin (oder der Ich-bin-da): Das ist der Gottesname Jahwe. Gott hat sich einen Namen gegeben, damit die Israeliten sich eine Vorstellung von ihm machen, ihn beim Namen nennen können.

- Im Alten Testament sagt Gott immer wieder, dass Jerusalem (oder genauer: der Tempel in Jerusalem) der Ort ist, wo „sein Name wohnt“ (5. Mose 12,11 u. ö.). Wohnt dort wirklich nur sein Name? Steht am Tempeltor einfach das Namensschild: „Gott“, und das war's, der Tempel ist leer und unbewohnt? Nein, im Tempel wohnt Gott selbst – aber eben nicht ein beliebiger Gott, sondern der Gott, der sich einen Namen gegeben hat, damit man weiß, wer er ist und wie er ist.

- Paulus schreibt in Römer 10,13: „Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.“ Warum formuliert er das so umständlich? Warum schreibt er nicht: „Jeder, der den Herrn anruft ...“? Wäre das nicht direkter, unmissverständlicher? Wieso der Umweg über den Namen? Das sieht ja so aus, als würde es genügen, den Namen auszusprechen – und schwupps! ist man gerettet. Der Name als Mantra, als Zauberformel. Nein, so hat Paulus das natürlich nicht gemeint. Wenn er nicht einfach sagt: „den Herrn anrufen“, sondern: „den Namen des Herrn anrufen“, dann will er nicht abschwächen, ganz im Gegenteil: Er will intensivieren, will klären: nicht irgendeinen Herrn, sondern den Herrn, der sich uns offenbart hat, der uns seinen Namen mitgeteilt hat, dessen Charakter wir kennen, von dem wir wissen, dass er gerecht und liebevoll und treu ist.
- Jesus hat zu seinen Anhängern gesagt: „Alles, was ihr in meinem Namen bittet, werde ich tun.“ (Johannes 14,13) Muss man also einfach am Schluss des Gebets sagen: „im Namen Jesu“ – und es wird erhört? Wieder: Das wäre ein rein mechanisches und damit heidnisches Vorgehen – als müsste ich nur die richtige Formel kennen (Simsalabim! Abrakadabra!), dann öffnet sich die Tür zu Gottes Schatzkammern wie von Zauberhand, und alle meine Wünsche werden erfüllt. Klar, so geht das nicht, das sind magische Vorstellungen. „im Namen Jesu beten“ heißt: Sich klarmachen, zu wem man da eigentlich betet, sich klarmachen, wie sein Charakter ist und was er tut (denn der Name steht eben für das Wesen des Namensträgers). Ich bete zu dem, der mich mehr liebhat als irgendjemand sonst; zu dem, der aus Liebe zu mir sein Leben für mich hergegeben hat; zu dem, der gerecht und unbestechlich ist; zu dem, dem alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben ist.

Wenn unser Text also dem Kind Namen gibt, sind das keineswegs nur ein paar nette, fromme Etiketten. Diese Namen drücken aus, was das Kind wirklich ist; sie bringen sein Innerstes zum Vorschein, seinen Charakter, seinen Auftrag, seinen Beruf.

Vier solche Namen bekommt das Kind (manche zählen 5; das lässt sich im hebräischen Original nicht eindeutig entscheiden), vier Doppelnamen sogar, wenn man's genau nimmt. Damit ist natürlich klar, dass es sich dabei nicht um Rufnamen handelt. Der Rufname des Kindes war Jesus; das hatte der Engel sowohl zu Maria als auch zu Josef gesagt (Lukas 1,31; Matthäus 1,21 „Du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk von aller Schuld befreien“ – Jesus bedeutet „Retter“, „Befreier“; auch der Rufname offenbart also Wesen und Auftrag des Messias!). All die anderen Namen (z. B. auch „Immanuel“, Jesaja 7,14 und Lukas 1,23) waren sozusagen Titel, die verdeutlichten, wer dieser Jesus war.

Heute ist Weihnachten, und an Weihnachten wird alles geschmückt und so schön wie möglich gemacht. Deshalb habe ich gedacht, ich schmücke jetzt auch diese Predigt ein bisschen aus, und zwar möchte ich es mit zwei bis drei Liedern tun, die wir uns zwischendurch anhören.

Es ist ein Ros entsprungen
Calmus Christmas Carols Nr. 11

Der erste Satz hat's in sich ...

Bevor wir uns die Namen im einzelnen ansehen, noch kurz etwas zu dem einleitenden Satz.

... Überraschung Nr. 1: „geboren“

„Ein Kind ist uns geboren.“ Merkwürdig, wie die Geburt hier betont wird. Jesaja hätte doch auch einfach sagen können: Gott wird uns den Messias schicken. Oder: Eines Tages wird der Retter auftreten. Dann hätte man sich ausmalen können, wie der Messias plötzlich da ist, wie er aus der unsichtbaren Welt plötzlich in unserer sichtbaren Welt auftaucht, so wie im Alten Testament die Engel, die Gott schickte, plötzlich dastanden. Man sah sie nicht kommen; unvermittelt traten sie aus ihrer Welt in unsere. Wäre nicht zu erwarten, dass der Messias genauso kommt? Wäre das nicht seiner Größe angemessen? Schließlich ist er der Himmelsbote schlechthin. Nein, sagt Jesaja, „er wird als Kind geboren werden“. Und jetzt Achtung: Wenn der Messias geboren wird, hat es also eine Mutter, eine menschliche Mutter. Gleichzeitig trägt das Kind aber den Namen „starker Gott“; es ist Gott in Person, es hat teil an Gottes Sein und Wesen. Merken wir was? Hier ist das Geheimnis der Jungfrauengeburt angedeutet: Maria als Mutter und Gott als Vater. Obendrein verbirgt sich hier das Geheimnis, dass Jesus in einem Atemzug wahrer Mensch und wahrer Gott ist. In diesem scheinbar so harmlosen, alltäglichen Satz: „Ein Kind ist uns geboren“ steckt die ganze Theologie der Inkarnation, alles, was wir über die Menschwerdung von Jesus wissen müssen!

... Überraschung Nr. 2: „uns“

Und noch etwas gefällt mir an diesem Satz: das „uns“. Eigentlich wäre das Wörtchen ja gar nicht nötig. „Ein Kind ist geboren“ wäre eine klare, gute Aussage. Aber Jesaja sagt: „Es ist uns geboren, für uns.“ Gott hatte ja einen Plan, als er Jesus auf die Erde schickte. Und dieser Plan hat mit uns zu tun; Jesus kam für uns. Er kam nicht einfach, um seine Muskeln spielen zu lassen und einen göttlichen Kraftakt zu vollbringen, damit alle den Unterschied zwischen Gott und Mensch begreifen. Er kam nicht, um der Engelwelt zu imponieren. Er kam auch nicht, um über die Menschheit Gericht zu halten; sein Kommen war nicht gegen uns gerichtet (Johannes 3,17). Nein, er kam für uns, uns zuliebe, uns zugute. Er kam, weil er uns helfen wollte – heraus aus unserer Schuld, heraus aus unserer Unfreiheit, heraus aus unserem Kreisen um uns selbst. Ihm selber brachte sein Kommen den Tod, uns brachte es das Leben. Genauso hat es Jesaja übrigens schon zwei Kapitel weiter vorn gesagt: Sein Name wird „Immanuel“ sein (7,14) – also nicht nur „El“ (Gott), sondern „Immanu-El“ („Mit uns ist Gott“). Jesus kam nicht, um sich selbst zu beweihräuchern; er kam für uns. Und genauso sagt es auch der Engel zu den Hirten von Betlehem: „Heute ist euch in der Stadt Davids ein Retter geboren worden; es ist der Messias, der Herr.“ (Lukas 2,11) Auch hier hätte man das „euch“ ohne weiteres weglassen können („Heute ist in der Stadt Davids ein Retter geboren worden“). Aber der Engel ist eben nicht nur ein neutraler Nachrichtensprecher, der eine wichtige Meldung durchgibt. Er will nicht nur informieren, nicht nur eine Neuigkeit loswerden; er berichtet von etwas, was die Hirten unmittelbar angeht, er bringt ihnen ganz persönlich ein Geschenk. Jesaja sagt das genauso: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt!“ Zu Weihnachten macht uns Gott seinen Sohn zum Geschenk (vergleiche Römer 8,32; 2. Korinther 9,15). So heißt es auch in dem alten Weihnachtslied:

Lobt Gott, ihr Christen alle gleich
in seinem höchsten Thron,
der heut schließt auf sein Himmelreich
und schenkt uns seinen Sohn.

... Überraschung Nr. 3: „denn“

Ich habe den ersten Satz unseres Predigtverses jetzt ein paarmal vorgelesen, aber ein Wort habe ich immer ausgelassen – gleich das allererste, „denn“. Haben Sie es bemerkt? „Denn ein Kind ist uns geboren ...“ Die Verse über das neugeborene Kind stehen also nicht isoliert da. Das war nicht eine Ankündigung für sich. Jesaja hat sich nicht irgendwann hingestellt und gesagt: Leute, hört mal her: „Ein Kind ist uns geboren!“ Nein, diesen Worten geht etwas voraus; sie waren Teil einer längeren Ansprache. Mit „denn“ wird etwas begründet. Was denn?

Und das ist nun ganz interessant. Unser „denn“ ist nicht das erste „denn“, sondern das dritte. Gleich dreimal steht im vorangehenden Abschnitt „denn“. Wir haben leider keine Zeit, das im Detail anzusehen, aber ich will versuchen, den Gedankengang kurz darzustellen. Das Volk Gottes, das so lange unter fremden Mächten zu leiden hatte und überhaupt kein Licht am Ende des Tunnels mehr sah, kann mit einem Mal wieder jubeln. Warum? „Denn“, sagt unser Text, „du (Gott) zerbrichst das Joch der Fremdherrschaft.“ Gott befreit sie von aller Unterdrückung; sie können wieder frei atmen; die Sonne scheint ihnen wieder. Wie beseitigt Gott die Unterdrückung? Indem er dem Krieg ein Ende macht. „Denn“, sagt unser Text, „die Soldatenstiefel und die blutbefleckten Soldatenmäntel werden ins Feuer geworfen und verbrannt.“ Wenn Gott sogar die Mäntel und Stiefel der Soldaten vernichtet, wie viel mehr die Schwerter und Speere, die Schilde und Lanzen, die Maschinengewehre und Bomben, die Panzer und Raketen. Also: Gott beseitigt die Unterdrückung nicht dadurch, dass er die Unterdrücker unterdrückt. Er reagiert auf Krieg nicht mit neuem Krieg. Gott schafft die Unterdrückung ab; Gott schafft den Krieg ab. Nur so kommt wirklich Frieden zustande. Gott antwortet auf Hass nicht mit Hass, auf Arroganz nicht mit Arroganz, auf Gleichgültigkeit nicht mit Gleichgültigkeit. Er verfährt total anders, als menschliche Herrscher es tun würden. Er hat nicht einen neuen Krieg geplant, sondern Frieden, umfassenden Frieden. Und wie gelingt ihm das? Durch einen Appell an alle gutwilligen Menschen? Durch eine faszinierende Friedenslehre? Durch eine zündende Idee? Nichts davon. Es gelingt ihm durch eine Person; es gelingt ihm, indem er Jesus in die Welt kommen lässt. „Denn“, sagt unser Text, „ein Kind ist uns geboren ...“ Der Begründung geht also immer tiefer. Eine Schicht nach der anderen wird freigelegt, bis der tiefste Grund, das Fundament erreicht ist. Warum können die Menschen wieder jubeln? Weil Gott die Unterdrückung beseitigt. Auf welche Weise beseitigt Gott die Unterdrückung? Indem er Schluss macht mit allen Kriegen, aller Feindschaft, aller Gewalt. Und wie macht er damit Schluss? Indem er seinen Sohn in die Welt schickt. Denn der Sohn Gottes hat Gewalt nicht mit Gegengewalt bekämpft, ganz im Gegenteil. In 1. Petrus 2,23 heißt es: „Er reagierte nicht mit Beschimpfungen, als er beschimpft wurde, und drohte nicht mit Vergeltung, als er leiden musste.“ Er, der mächtige, allmächtige Gott, gab nach, ließ sich beschimpfen, ließ sich auspeitschen, ließ sich ans Kreuz nageln, ließ sich hinrichten. Scheinbar eine Niederlage auf der ganzen Linie. Aber wie sagt der Hebräerbrief? „Durch den Tod hat er den entmachtet, der mit Hilfe des Todes seine Macht ausübte, nämlich den Teufel.“ (2,14) Der Tiefpunkt war der

Wendepunkt. Die göttliche Strategie der Ohnmacht hatte sich aller menschlichen, aller teuflischen Macht als überlegen erwiesen. Genau das sagt Paulus im 1. Korintherbrief im Blick auf das Geschehen vom Kreuz: „Hinter dem scheinbar so widersinnigen Handeln Gottes steht eine Weisheit, die alle menschliche Weisheit übertrifft; Gottes vermeintliche Ohnmacht stellt alle menschliche Stärke in den Schatten.“ (1,25)

Was soll das bedeuten Calmus Christmas Carols Nr. 14

Der Messias: 4 Namen, 4 Ehrentitel

So, jetzt sehen wir uns die vier Namen oder Ehrentitel von Jesus noch ein bisschen genauer an.

„Wunderbarer Ratgeber“

Normalerweise hatte ein Herrscher einen Kreis von Beratern um sich (so wie heute der Kanzler oder Präsident seine Minister hat – den Außenminister, den Innenminister, den Finanzminister, den Wirtschaftsminister). Aber dieser König, der Messias, braucht keinen fremden Rat; er ist selbst der Ratgeber par excellence. Seine Ideen sind nicht zu übertreffen, er fasst selbst die besten Pläne, er trifft die klügsten Entscheidungen. Er hat das Programm zur Rückeroberung der Welt entworfen. Er ist von niemand abhängig, auf niemand angewiesen. Er ist immer nur der Ratgeber, nie der Ratsuchende. Zwei Kapitel später sagt Jesaja über den angekündigten Messias: „Auf ihm wird der Geist des Herrn ruhen, ein Geist der Weisheit und der Einsicht, ein Geist des Rates und der Kraft, ein Geist der Erkenntnis und der Ehrfurcht vor dem Herrn.“ (Jesaja 11,2) „Der Geist des Rates“ – hier haben wir im Hebräischen den gleichen Wortstamm wie bei „wunderbarer Ratgeber“. Deshalb also ist der Messias so ein wunderbarer Ratgeber: weil Gottes beratender, planender Geist ihn erfüllt. Er ist mit aller Weisheit ausgerüstet, die nötig ist, um sein königliches Amt gut auszuüben und die Rettung von uns Menschen durchzuführen. „Wie unerschöpflich ist Gottes Reichtum! Wie tief ist seine Weisheit, wie unermesslich sein Wissen! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege! Hat jemals ein Mensch die Gedanken des Herrn ergründet? Ist je einer sein Berater gewesen? Wer hat Gott jemals etwas gegeben, sodass Gott es ihm zurückerstatten müsste? Gott ist es, von dem alles kommt, durch den alles besteht und in dem alles sein Ziel hat. Ihm gebührt die Ehre für immer und ewig. Amen.“ (Römer 11,33-36)

Weil Jesus die Weisheit in Person ist, kann er die beraten, die selber ratlos sind (und das sind wir doch alle ab und zu, oder nicht?). In der Bibel finden wir die besten Ratschläge für unser Leben. Dort ist ja auch festgehalten, was Jesus gelehrt hat, dieser „wunderbare Ratgeber“.

Noch etwas: Mit „wunderbar“ wird nicht nur gesagt, dass Jesus einen wunderbaren Plan für uns und für die ganze Welt hat. Nicht nur die Pläne und Ratschläge sind wunderbar (vergleiche Jesaja 28,29), nein, der Ratgeber selbst ist wunderbar, er selbst ist ein einziges Wunder. Jesus, der menschengewordene Gott, ist in seiner Person das Wunder schlechthin: ganz Mensch und ganz Gott – so geheimnisvoll und doch so nötig zu unserer Rettung!

„Starker Gott“

Dieser Name kommt im Alten Testament ziemlich häufig vor, und immer wird damit Gott bezeichnet. Nur ein Kapitel später verwendet Jesaja diesen Titel für Gott: „Ein Rest wird zurückkehren; was übriggeblieben ist von den Nachkommen Jakobs, kehrt um zu dem starken Gott.“ (10,21) Und hier, in Kapitel 9,5, gebraucht er ihn von dem Kind, das Gott uns schenken wird. Das lässt nur eine Schlussfolgerung zu: Dieses Kind ist Gott in Person!

Als Gott ist der Messias auch mit aller Macht ausgestattet, und das ist gut so. Was nützt die größte Weisheit, wenn einem die Hände gebunden sind? Als König braucht man nicht nur Klugheit, sondern auch Macht, um die beschlossenen Pläne zu verwirklichen. Weisheit ohne Macht wäre nutzlos. Macht ohne Weisheit wäre zerstörerisch. Jesus besitzt beides, Weisheit und Macht, und er setzt beides dafür ein, uns Menschen wieder in Gemeinschaft mit Gott zu bringen.

„Ewiger Vater“

Der Messias ist für uns wie ein Vater. Er geht mit uns so behutsam und fürsorglich um, wie das ein guter Vater mit seinen Kindern tut. Er wacht über uns, er beschützt uns, er versorgt uns mit allem, was wir brauchen. Und das tut er nicht nur hier auf der Erde, sondern auch nach diesem Leben, in alle Ewigkeit. Denn er ist ein „ewiger Vater“; seine Vaterschaft wird nie ein Ende haben.

Aber Jesus ist nicht nur wie ein Vater zu uns; er ist unser Vater! Jesus hat seine Jünger „Kinder“ genannt; wir sind seine Kinder. Ihm verdanken wir unser neues Leben; ihm verdanken wir unsere Wiedergeburt. Und dieses neue Leben ist das ewige Leben. Ewiges Leben kann uns Jesus gerade deshalb schenken, weil er selbst der „ewige Vater“ ist.

„Friedensfürst“

Mit diesem Titel ist der Gipfel der Aufzählung erreicht; jetzt wird das Ziel zur Sprache gebracht: Es geht um Frieden. Solange diese Welt besteht, hoffen die Menschen auf Frieden. Ununterbrochen wird irgendwo Krieg geführt, ununterbrochen sterben Menschen auf irgendwelchen Schlachtfeldern, auch heute, am Weihnachtsmorgen. So viel Leid, so viel Abschiednehmen, so viele Wunden, so viele Schmerzen, so viel Angst, so viel Hass und Bitterkeit, so viel Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit! Jesus hat es sich zum Ziel gesetzt, Frieden zu bringen, und er wird dieses Ziel erreichen, weil er als allererster von allen Kaisern und Königen, von allen Präsidenten und Kanzlern wirklich gerecht regiert. Sein Reich wird ein Friedensreich sein, das alle Völker umschließt; er ist der „Gott des Friedens“ (Römer 16,20).

Aber es geht ja nicht nur um Konflikte zwischen Völkern. Die Kriegsschauplätze befinden sich oft ganz im Privaten – zwischen Ehepartnern, zwischen Eltern und Kindern, zwischen Geschwistern, zwischen Angestellten, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. So viele Kleinkriege, so oft tut man sich weh! Und dabei wollen wir alle im Frieden miteinander leben, weil wir alle wissen, wie viel schöner das ist. Jesus hat sich zum Ziel gesetzt, auch hier Frieden zu bringen, und wo wir anfangen, uns an Jesus auszurichten, wird Frieden in unsere Beziehungen einkehren.

Doch zuallererst geht es um Frieden zwischen Mensch und Gott. Das ist die Urbeziehung, und die ist am gründlichsten gestört. Solange die nicht geheilt ist, wird auch kein dauerhafter Frieden unter uns Menschen entstehen. Jesus hat sich zum Ziel gesetzt, genau diesen Frieden wiederherzustellen. Durch seinen stellvertretenden Tod hat er das Fundament dafür gelegt. Wer an Jesus glaubt, wer sein Leben Jesus anvertraut, der bekommt Frieden mit Gott. „Nachdem wir nun aufgrund des Glaubens für gerecht erklärt worden sind, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn.“ (Römer 5,1)

Darum gehört zu echtem Frieden der unerbittliche Kampf gegen die Sünde. Wer mit der Sünde Frieden schließt, wird nie echten Frieden erleben. Jesus ist gekommen, um das Werk des Teufels zu zerstören (1. Johannes 3,8), und das Werk des Teufels ist eben die Sünde. Nur Jesus ist imstande, es mit der Sünde aufzunehmen und mit dem, der hinter der Sünde steht. Deshalb versprechen irdische Machthaber zu viel, wenn sie Frieden versprechen; sie können das Grundproblem, die Sünde, nicht lösen. Das kann nur Jesus.

„Frieden“ – das ist der Kulminationspunkt all unserer Hoffnungen; das ist der Kulminationspunkt von Gottes Plan. Auf Frieden läuft alles hinaus, was der Friedensfürst unternimmt. So hieß es doch schon in der Weihnachtsnacht: „Ehre und Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Frieden auf der Erde für die Menschen, auf denen sein Wohlgefallen ruht.“ (Lukas 2,14). Jesus selbst hat zu seinen Anhängern gesagt: „Was ich euch zurücklasse, ist Frieden: Ich gebe euch meinen Frieden – einen Frieden, wie ihn die Welt nicht geben kann.“ (Johannes 14,27) Und Paulus formuliert wunderbar prägnant: „Christus selbst ist unser Frieden ... Er ist in diese Welt gekommen und hat Frieden verkündet.“ (Epheser 2,14.17)

Stille Nacht, heilige Nacht **Calmus Christmas Carols Nr. 15**

Passen denn die Namen zur Krippe ...

Das waren sie also, die vielen Namen des Kindes, das Gott uns schenkt. Zum Schluss noch eine kleine Überlegung: Wenn man an das Kind in der Krippe denkt, wollen die Namen gar nicht recht passen. Da liegt das eben geborene Baby in seiner ganzen Hilflosigkeit, mit seiner schrumpeligen Haut, seinem kläglichen Geschrei, seinen zitternden Händchen und Füßchen. **Wunderbar**? Ja, dieses Kind, so gewöhnlich es auch aussieht, ist ein Wunder, es ist der eine und einzige Gottessohn. **Ratgeber**? Wo das Kind doch erst mal von allen Seiten Rat und Hilfe braucht? Ja, dieses Kind wird unsere große Hilfe werden. Wenn wir je in Not geraten, dürfen wir zu ihm kommen. Kein Mensch und kein Abgott kann uns helfen, aber Jesus weiß immer Rat. **Starker Gott**? Dieses hilflose Baby? Ja, wenn der kleine Mensch heranwächst, wird sich zeigen, dass er voll Macht und Weisheit ist, erfüllt mit dem Geist Gottes. **Ewiger Vater**? Ein Kind soll unser Vater sein? Ja, so wird es kommen. Nicht Jesus ist auf uns angewiesen; wir sind auf ihn angewiesen. Und er sorgt gut für uns; er gibt uns ewiges Leben. **Friedensfürst**? Dieses kleine Menschlein will einmal Frieden schaffen? Ja, wartet es nur ab. Sein Friedensreich beginnt in den Herzen und wird einmal die ganze Welt umfassen.

... und zum Kreuz?

Es gab im irdischen Leben von Jesus noch einmal eine Situation, wo diese Namen genauso wenig zu passen schienen wie bei seiner Geburt, und das war, als er am Kreuz hing. Wo blieb da das Wunder? Wusste sich Jesus keinen Rat mehr? Was war da aus seiner Macht geworden? Was hatte dieses grässliche Sterben noch mit Frieden zu tun? Und doch: Gerade am Kreuz trug Jesus alle diese Namen zurecht.

- Es gibt kein größeres **Wunder**, als dass der Gekreuzigte der Erlöser ist.
- Es gibt keinen besseren **Rat**, keinen besseren Plan im Kampf gegen die Sünde, als dass Jesus sie stellvertretend für uns wegnimmt.
- Nie war Jesus **stärker** als dort in seiner scheinbaren Ohnmacht. Jesus trug die Sünde der Welt (was für eine Last!), und durch seinen Tod besiegte er den Tod.
- Nie war er ein fürsorglicherer **Vater** als dort am Kreuz; etwas Besseres hätte er niemals für uns tun können. Da hat er unsere tiefste Not beseitigt; da hat er den Grundstein für unsere Befreiung gelegt.
- Am Kreuz ist er der **Friedensfürst** geworden; hier hat er uns mit Gott versöhnt; hier hat er den Frieden gestiftet, den nur er geben kann.

Zum Abschluss lese ich nochmals Jesaja 9,5, diesmal auch mit Vers 6, der den Gedanken unseres Predigttextes unmittelbar weiterführt.

Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Er wird die Herrschaft übernehmen. Und das sind die Namen, die ihm gegeben werden: Wunderbarer Ratgeber, starker Gott, ewiger Vater, Friedensfürst. Er wird seine Macht weit ausdehnen und dauerhaften Frieden bringen. Er wird auf dem Thron Davids regieren, und seine Herrschaft wird für immer Bestand haben, weil er mit Recht und Gerechtigkeit regiert. Der Herr, der allmächtige Gott, hat es so beschlossen und wird es tun.